Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 25

Artikel: Wir Unterbelichteten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fenangestellter namens May durch blossen Zufall eine merkwürdige Eigenschaft des Selens, dass es nämlich elektrisch wurde, falls man es in der Sonne liegen liess. Er hatte nicht viel davon, seine Mitteilung blieb unbeachtet. Erst 1887 hat der grosse Physiker Hertz erkannt, dass gewisse Metalle durch den Einfluss von Licht negativ-elektrisch geladen werden. Er nannte dies den "photo-elektrischen Effekt".

Von da an war der Fragenkomplex in die zeitgenössische Forschung eingefügt. Zahlreiche Forscher bemächtigten sich der Erscheinung, denn die Aussicht, aus Licht Elektrizität herzustellen, war verlockend. Aber man kam kaum vom Fleck. Offenbar waren die Mittel für die Verwirklichung noch viel zu ungenügend. Erst 23 Jahre später fanden die deutschen Physiker Elster und Geitel einen Weg, den Effekt auszuwerten, indem sie die "photo-elektrische Zelle" schufen. Es war eine Art Auge, das aber an Stelle der Netzhaut eine photo-elektrische Platte trug, an der ein Draht befestigt war. Wurde die Platte durch die Einwirkung von Licht elektrisch, so leitete der Draht den winzig geringen Strom zu einem Verstärker, um ihn verwendbar zu machen. Da die Elektrisierung der Platte je nach der Stärke des einfallenden Lichtes variierte, konnte diese Photozelle den verschiedensten Zwecken dienen: sie wurde zum Beispiel mit einer Glocke in Verbindung gebracht, die jedesmal zu läuten anfing, wenn sich in der Nacht ein Auto näherte, oder schon ein Schatten genügte, um einen Kontakt zu unterbrechen, der die automatische Oeffnung einer Türe bewirkte usw. Kurz vor dem ersten Weltkrieg erregten solche und ähnliche "Zaubereien" beträchtliches Aufsehen.

Wohl kaum jemand dachte dabei aber schon an das Fernsehen. Erst nach dem Kriege, 1920, erschien der Physiker Karolus mit der Erfindung einer Röhre auf dem Plan, die fähig war, elektrische Energie in Licht zu verwandeln. Hier tauchte erstmals die Hoffnung auf, Bilder elektrisch sichtbar zu machen. Das war ja gerade der umgekehrte Vorgang wie in der Photo-Zelle. Viele Physiker erkannten jetzt eine Möglichkeit: Wenn die Photo-Zelle mit der neuen Röhre gekuppelt wurde, konnte man das Licht nicht nur elektrisch hören, sondern auch sehen. Die Zelle würde es in Elektrizität umwandeln, aber die Röhre würde es in Licht zurückverwandeln. Es war nur noch nötig, das Verfahren zu verfeinern, auszubauen. Die Photo-Zelle musste zu einem photographischen Objektiv vervollständigt werden, die Röhre von Karolus zu einem Projektor. Dann würde man nicht nur ein Spiel von Licht und Schatten erhalten, sondern ein ganzes Bild. Dazu konnte man die Radiowellen verwenden, um die Stromstösse der Photo-Zelle von einem Punkt, von einer Station zur andern zu befördern: der Gedanke des Fernsehens war geboren.

Der erste, der ihn aussprach und das Herannahen eines Fernsehens voraussagte, war Marconi, der 1921 in London einen Vortrag über das Thema hielt:"Das Fernsehen in der Zukunft". Der Vortrag erregte, schon durch die Persönlichkeit des Referenten, gewaltiges Aufsehen und zeitigte positive, aber auch negative Folgen. Der grösste Teil der Presse hatte seine Ausführungen missverstanden, und die Oeffentlichkeit war überzeugt, dass Marconi im Begriffe stand, ein elektrisches Auge zu erfinden, "mit dem man durch die Mauern der Häuser sehen konnte". Eine Welle der Entrüstung erfasste weite Kreise, die auch durch die bestimmtesten Gegenerklärungen Marconis nicht ganz beruhigt werden konnte. Noch nach Jahren hatte er deswegen Scherereien mit den grossen, misstrauisch gebliebenen Frauenverbänden.

Unter seinen Zuhörern befand sich aber auch ein junger Physiker, J. L. Baird, der ihn sehr gut verstanden hatte. Er stammte aus Schottland, schien phlegmatisch und langsam, war jedoch ein logischer, praktischer Denker. Die Photo-Zelle in ein photographisches Objektiv zu verwandeln, schien ihm nicht schwierig. Er dachte an die Art und Weise, in der ein Cliché für den Druck in der Presse geschaffen wurde: lauter winzig kleine Punkte, ein Netz von solchen, der "Raster". Das musste auch beim Fernsehen möglich sein. Man brauchte bloss einen Lichtstrahl Millimeter um Millimeter auf dem Bild absuchen zu lassen, und er würde genau die hellen und die dunkeln Punkte durch die Photozelle registrieren und weitermelden. Baird nahm das Negativ einer Photographie, führte mittels eines geschickten Mechanismus einen feinen Lichtstrahl mit der Hand langsam über das Bild. Der Strahl war mit einer Photo-Zelle verbunden, sodass jedesmal ein Stromstoss von grösserer oder geringerer Kraft entstand, sobald der Strahl einen weissen oder grauen Punkt traf, während schwarze Punkte den Strom unterbrachen. Baird leitete diese Stromstösse in ein Nebenzimmer, wo der umgekehrte Vorgang stattfand:hier hatte er an Stelle der Photo-Zelle eine Karolus-Röhre angebracht, die ein kräftiges oder schwächeres Lichtbündel aussandte oder unterbrach, je nach dem die von nebenan eintreffenden Stromstösse stärker oder schwächer waren oder ganz ausblieben. So entstand auf einem Schirm das Bild aus lauter solchen Punkten von neuem. Das Fernsehen war im Prinzip realisiert.

Allerdings dauerte es eine halbe Stunde, bis der Strahl das ganze Bild abgetastet hatte, was aber nichts an der Tatsache änderte, dass das Bild positiv erschienen war. Natürlich war die Bildqualität schlecht, der Raster war in grossen Punkten sichtbar, die Umrisse verschwommen, jede feinere Abstufung des Graus fehlte. Die Synchronisation der Apparatur war eben noch äusserst mangelhaft. Doch war es die erste Telephoto, wenn auch nur auf wenige Meter Distanz.

Brauchbar war das System in der Praxis immerhin nicht. Das Bild wurde auf diese Weise viel zu langsam abgetastet, und Objekte in Bewegung konnten keinesfalls verwendet werden. Auch war das Bild zu klein, ungefähr in der Grösse eines Zigarettenpäckleins. Zwar gelang eine Verbesserung der Qualität, vor allem dank Karolus, der seine Patente der deutschen Firma "Telefunken" übergab, die ihrerseits an die technische Verwirklichung ging und zwischen 1925 und 1930 Apparaturen herausbrachte, die sich als für bestimmte Zwecke verwendbar erwiesen. So richtete zum Beispiel die japanische Regierung einen solchen Dienst mit ihren Botschaften ein, weil sie Schwierigkeiten hatte, ihre Sprache mittels Morsezeichen telegraphisch zu verwenden. Jetzt konnte sie den Botschaftern das Bild eines Briefes in japanischen Schriftzeichen durch den Draht übermitteln, die es sofort zu lesen vermochten, auch wenn es klein war.

(Schluss folgt)

Von Frau zu Frau

WIR UNTERBELICHTETEN

EB. Bücher, Bücher, Bücher! Um diese Zeit werden wir überschwemmt mit Ankündigungen von neuen Titeln, mit Buchbesprechungen, mit Hinweisen auf ältere wertvolle Literatur. Und je nach Interesse und Temperament stellen wir uns zu dieser Flut ein. Bücherkataloge und Verlagsanzeigen werden für mich zur faszinierenden Lektüre. Das möchte ich selbst lesen, jenes meinem Mann schenken, ein drittes meiner Freundin. Ich schwelge - bis dann plötzlich der Ueberdruss kommt und ich, wie so viele andere, ob dem Ueberfluss erschrekke.

Wieviel Arbeit, wieviel Hingabe, wieviel mehr oder weniger grosse Begabung liegt in diesen Tausenden von Seiten! Werden die geheimen Erwartungen der Autoren erfüllt werden? Werden die Leser richtig wählen? Wird nicht da und dort etwas untergehen, das nicht untergehen dürfte? Es liegt so viel Schicksal in all dem Papier und hinter dem Papier. Wohl dem Autor, der einen guten Verleger hinter sich hat, einer der ihn anzupreisen versteht, der sich um ihn kümmert.

Ja, die Verlagsanzeigen. Da komme ich auf unser "Unterbelichtetsein". Schreibt da ein Verlag, der sich aufgeschlossen nennt und es, wie ich bis jetzt glaubte, auch ist:"... Zwei Journalisten stellen dar, was unsere Väter und wir erlebten - spannend, auch für Frauen leicht verständlich. Man liest von Wille und Guisan, Lebensmittelkarten und Krise, Dürrenmatt und Frisch, Ragaz, Brunner und Barth, Sitten, Landi, Expo u. a. m." Auch für Frauen leicht verständlich. Mir hat's fast den Atem verschlagen. Hat sich also da einer so weit herabgelassen, dass er ein Buch schrieb, das auch für uns "leicht verständlich" ist. Wirklich nett von ihm und nett auch vom Verlag, dass er es uns tröstlich mitteilt. Die gewöhnliche Männersprache verstehen wir halt nicht. Drum werden wir wohl auch nicht voll genommen. Aber es bessert schon - man beugt sich zu uns hernieder.

An sich hätte mich das Buch interessiert. Aber ich werde mich hüten, es zu kaufen. Vielleicht, werden Sie sagen, ist das nur eine weibliche Gefühlseinstellung, die verstandesmässigem Argumentieren nicht standhält. Vielleicht aber auch ist es angeschlagener Stolz. Ich will es nicht weiter untersuchen. Sicher ist, dass wir Frauen das Bild des Büchermarktes weitgehend mitbestimmen durch unsere Wahl. Ich hoffe und glaube nicht, dass wir uns bei dieser Wahl bisher so schrecklich unterbelichtet erwiesen haben.

So, nun ist es draussen, und ich bin wieder friedlich. Eigentlich sollte man lachen. Es kommt in den besten Familien ein Faux-pas vor, am besten vergisst man ihn bald einmal. Das andere aber bleibt: Dass wir nämlich mit unseren Käufen in den nächsten Wochen - und

Eine Mutter, die einen Neger geheiratet hat, muss ihr Kind aus erster Ehe hergeben in dem neuen Film über das Rassenproblem "One potato, two potato"

auch hernach - Schicksal spielen, Schicksal gegenüber Autoren und Verlegern, Schicksal aber auch gegenüber uns selbst oder jenen, die wir beschenken. Jedes Buch, jede Lektüre hinterlässt irgend eine Prägung in uns, und mag sie noch so gering sein. Manches aber hinterlässt einen unauslöschlichen Eindruck, einen Eindruck, der ein ganzes Leben beeinflussen kann. Möge diese Beeinflussung zum Guten gereichen. Eigentlich unglaublich, was ein paar schwarz gedruckte Sätze auf weissem Papier in sich haben können, welche Macht sie ausüben. Mir bangt beinahe vor der Verantwortung, und ich setze mich nochmals hin mit meinem Bücherkatalog und meinen Verlagsanzeigen und beginne nochmals zu überdenken, was ich wem schenken will. Soll am Ende doch "Die Schweiz im Sturm unseres Jahrhunderts" darunter sein?

Aus aller Welt

England

-Am Filmfestival von London schnitt die Tschechoslowakei am besten ab. Ausgezeichnet wurde besonders "Pierre und Pawla". Auch die Schweden fanden grosse Anerkennung. Bei den Kritikern fand Pasolinis "Evangelium nach St. Matthäus" den grössten Anklang, wenn auch hart bedrängt von dem Japaner "Die Frau im Sand". Zu lebhaften Diskussionen führte der englische "It happened here", der zeigen möchte, was geschehen wäre, wenn die Deutschen England erobert hätten.

Deutschland

- In Fortführung der Auseinandersetzung um das neue Filmgesetz haben die Kirchen eine eingehende Stellungnahme zum letzten Entwurf eingereicht. Sie wenden sich vor allem dagegen, dass Subventionen ausgerichtet werden, ohne die Filme vorher genau zu überprüfen, also automatisch. Sie haben ausserdem einen eigenen Plan für ein Gesetz eingereicht, auf den jedoch die Ausschussmitglieder des Bundestages nicht eintraten. Dagegen wurden die Vorschlagsänderungen zum bestehenden Martin-Plan positiv beurteilt. Wenn diese im Parlament durchgingen, so ist man in kirchlichen Kreisen der Auffassung, dass zwar kein ideales, aber ein nützliches und Qualität anstrebendes Gesetz geschaffen würde.

Die Kirchen haben in ihrem Plan die Gewährung eines Kredites von 100'000 DM für den gewöhnlichen, annehmbaren Unterhaltungsfilm vorgesehen. Ein "ambitionierter" Film soll zusätzliche Zuschüsse bis zu 500'000 DM. erhalten können. Ein freifinanzierter und fertiger Film soll einen Zuschuss von 100'000 DM. erhalten, wozu weitere Zuschüsse von 20'000 bis 30'000 DM bei prädikatisierten (ausgezeichneten) Filmen kommen.

-"Um unseren Widerspruch deutlich zu machen, schweigen unsere Glocken solange, wie der"(sehr angefochtene, schwedische)"Film "491" in unserer Stadt vorgeführt wird", heisst es auf einem Plakat an einer West-Berliner Kirche. (KiFi)

-Vom 9.-11. November fand in Arnoldshain eine Arbeitstagung der Mitarbeiter des Filmwerks der Evangelischen Kirche statt. Motto der Tagung war "Koordinaten - Masstäbe evangelischer Filmarbeit". Es wurde ein Vortrag angehört "Kunst kann nicht unmoralisch sein" und ein Gegenreferat "Kunst braucht sittliche Masstäbe".

Bildschirm und Lautsprecher

Spanien

-Die Regierung hat beschlossen, sechs neue Kurzwellenstationen von je 250 kW zu errichten, nachdem die bestehenden Stationen schon seit einiger Zeit beträchtlich verstärkt worden sind.

Niederlande

-Pädagogen haben einen Aufruf an die Eltern erlassen, weil die Uebermüdung der Kinder der ersten 6 Schuljahre in den letzten Jahren erschreckend zugenommen habe. Die Erfahrung habe gezeigt, dass die meisten Schulkinder abends viel zu lange fernsehen dürften und durch diese Ueberreizung und den Mangel an Schlaf nervös, unkonzentriert und unfähig werden, das Schulpensum aufzunehmen (KiFe)

- Nicht eingetroffen ist in den Niederlanden die Befürchtung, dass die Teilnahme am Fernsehen das Interesse an Büchern verringern werde. Im Buchhandel und in den Bibliotheken war in den letzten Jahren eine steigende Nachfrage zu verzeichnen. Die Bibliotheken haben begonnen, sich auf das Fernsehprogramm einzustellen, weil nach bestimmten Sendungen entsprechende Bücher stark gefragt sind. (KiFe)

- Zwischen der Europäischen Rundfunk-Union (UER) und den holländischen Behörden ist ein Konflikt ausgebrochen, weil die letzteren Ball-Antennenempfang das deutsche Fernsehen übernehmen und über diese Sammelantennen angeschlossene Private weiterleiten, ohne aber den Deutschen etwas dafür bezahlen zu wollen. Sie stehen auf dem Standpunkt, dass es sich bei diesen Zentral-Antennen nicht um eine Uebernahme und Neu-Ausstrahlung handle wie bei einem Relais, sondern um blossen nicht abgabepflichtigen Auslandsempfang. Die UER ist damit nicht einverstanden.

Deutschland

-Der "Unterausschuss Urheberrecht" des Bundestags hat sich gegen die Zahlung einer Urhebergebühr beim Kauf von Tonbändern ausgesprochen. Er hat stattdessen vorgeschlagen, dass die Hersteller und Importeure von Tonbandgeräten ein Urheberpauschale abführen sollen. (KiRu).

Sowjetzone

-Der kommunistische "Deutschlandsender" will seine Programmstruktur "wesentlich verändern". Es seien "neue Hörerbedürfnisse und Hörergewohnheiten" entstanden, auch "andere Arbeitszeiten". Und ausserdem sei der Sender "im besonderen Masse dem westdeutschen Hörer verpflichtet, da die dortige Bevölkerung desinformiert, antikommunistisch verseucht und zu Analphabeten gemacht und als solche behandelt wird". -

Frankreich

- Der Sender "France-Culture", der mit einer Leistung von 300 kW seine Sendungen ausstrahlen wird, soll auf Neujahr fertiggestellt sein. Es soll dadurch die Abwanderung zum Fernsehen abgebremst werden.

- Die "Communauté radiophonique des programmes de langue française", die Arbeitsgemeinschaft aller in französischer Sprache sendenden Radiostationen, hielt in Paris unter dem Schweizer J. P. Meroz ihre 27. Sitzung ab. Auch Belgien und Kanada sind angeschlossen. 1964 wurden unter den Mitgliedern über 600 Programme ausgetauscht und eine zweimal tägliche Konferenzschaltung eingerichtet, um Informationen rasch austauschen zu können, besonders auch aktuelle Reportagen. Dazu wurden eine Anzahl von Preisen ausgerichtet.

-Seit dem 12. November hat die ORTF in Paris Versuche für farbige Fernsehsendungen unternommen. Es soll zu den amerikanischen und deutschen Systemen in Konkurrenz treten können, wenn nächstes Jahr über das System in Europa entschieden wird.

- In einer Scheidungsangelegeneheit in Marseille erklärte ein 12jähriges Mädchen auf die Frage des Richters, ob es beim Vater oder der Mutter bleiben wolle:" Beim Fernsehapparat".

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2,3,4
America, America	
Der Transport ins Paradies	
One potato, two potato	
Zulu, Zulu	
Immer mit einem Andern (What a way to go)	
FILM UND LEBEN	5
Das grösste Filmland der Welt	
RADIO-STUNDE	6,7,8,9
FERNSEH-STUNDE	9,10,11
DER STANDORT	12,13
Ein schiefer Jan Hus	
Filmerziehung in Zürich	
Differenzen zwischen Kirchenbund und SUISA	
Radio-und Fernsehgesellschaft der deutschen und rätoromanischen Schweiz	
Bessere Koordination zwischen Unesco und Europarat in Filmfragen	
Nochmals: Konfessionelle Propaganda	
DIE WELT IM RADIO	14,15
Der Protestantismus in Polen	
Wie das Fernsehen entstand	
VON FRAU ZU FRAU	15
Wir Unterbelichteten	

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, 8048 Zürich, Badenerstr. 654. Telefon 051 62 11 89. Chefredaktion: Dr. F. Hochstraßer.
Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern.
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto 30 – 519.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. – *Druck:* Polygraphische Gesellschaft, Laupen (Bern).
«Film und Radio» erscheint vierzehntägig.
Inseratenannahme: «Film und Radio», 8048 Zürich, Badenerstraße 654. *Insertionspreis:* Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.

A.Z.
3177 LAUPEN